

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 7.

Sonntag den 18. Februar 1917.

19. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 M. incl. Bringerlohn Postabonnenten vierteljährlich 1 M. exl. Postzuschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Förster, Hadamar.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Bruteiern vom 15. 1. 17.

Auf Grund des § 15 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Ges.-Blatt S. 927) wird folgendes bestimmt:

Der Verkehr mit Bruteiern wird für Gänseier vom 20. Januar, für andere Eier vom 10. Februar an bis 30. Juni unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Die Versendung darf nur von Geflügelhaltern unmittelbar an Geflügelhalter erfolgen. Es dürfen nur die Eier des dem Versender gehörigen Geflügels versendet werden.

2. Wer Hühnereier zu Brutzwecken verkauft, hat hierüber Aufzeichnungen zu führen, aus denen hervorgeht:

Name und Wohnort des Käufers, Stückzahl und Art der Bruteier, Tag des Versandes.

Die Aufzeichnungen sind dem Kommunalverband auf Erfordern vorzulegen.

3. Eier, die als Bruteier gekauft sind, dürfen nur zur Brut verwendet werden.

4. Die Bruteiersendungen müssen die deutliche Kennzeichnung als Bruteier erhalten.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften fallen unter die Strafbestimmung der Verordnung über Eier vom 12. August 1916.

Berlin, den 15. Januar 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Der Minister für Landwirtschaft Domänen und Forsten.

Der Minister des Innern.

Der U-Bootkrieg.

Enorme Verluste der englischen Handelsflotte.

Amsterdam, 14. Febr. Bis zum 6. Febr. abends sind bei Lloyd's seit dem ersten Februar Meldungen über 95 versenkte Schiffe eingegangen. Am 7. Februar abends überschritt die

Zahl bereits 125. Die englischen Reedereien sind über die enormen Verluste sehr beunruhigt.

Amsterdam, 13. Febr. Die gewaltigen Verluste, die die englischen Reeder seit dem 1. Februar erlitten haben, gewinnen dadurch an Bedeutung, daß in überwiegender Mehrheit hochwertige ganz neue Schiffe versenkt worden sind. Am schwersten geschädigt werden die großen Ueberseesreedereien, die beispielsweise viel ganz neue, kurz vor oder während des Krieges erbaute Dampfer verloren haben. Für die Versorgung Großbritanniens mit Lebensmitteln und Rohstoffen fällt erschwerend ins Gewicht, daß gerade der nubarste Frachtraum von 3000 bis 5000 Tonnen am schwersten leidet.

Unter Zensur gestellt.

Schweiz. Grenze, 15. Febr. (Sig. Meld.) Die Basler Blätter melden aus London: Die Meldungen der Agentur Lloyd's in der englischen Presse über Versenkungen von Schiffen dürfen vom 10. Februar ab nur noch mit Genehmigung der Admiralität veröffentlicht werden.

Amsterdam, 15. Febr. (W.B.) Bis zum 8. Febr. einschließlich sind bei Lloyd's Meldungen über den Verlust von 146 Schiffen eingelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt wurden oder verunglückt sind.

35 000 Tonnen durch

ein U-Boot versenkt.

Berlin, 15. Febr. (W.B.) Das U-Boot, dessen bisherigen Erfolge am 8. Februar mit 16000 Tonnen bekannt gegeben wurden, hat im ganzen 35000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Cagliari, 15. Febr. (W.B.) Meldung der Na. Stef. Der amerikanische Dampfer „Dyuan M. Lawmyar“, mit Gerätschaften beladen, begegnete in der Nacht zum 12. Februar auf der Höhe der sardinischen Küste einem feindlichen U-Boote, das den Dampfer in Brand schoß und versenkte. Die aus zehn Mann, darunter acht Amerikanern, bestehende Besatzung landete in Cagliari.

Der Kaiser an die deutsche Marine.

Berlin, 15. Febr. (W.B.) Das Marineverordnungsblatt vom 15. Februar veröffentlicht folgenden Befehl des Kaisers:

An meine Marine!

In dem bevorstehenden Entscheidungskampf fällt meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung, mit welchem unser gefährlichster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu bekämpfen durch die Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungsfähige Werften gestützte Waffe im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigte, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, den 15. Februar 1917.

Wilhelm.

Einstellung der dänischen Schifffahrt.

Kopenhagen, 15. Febr. (W.B.) Die Verhandlungen zwischen den Reedern und Seelenten wegen der Erhöhung der Kriegszulagen der Versicherungssummen sind gescheitert. Dies bedeutet die völlige Einstellung der dänischen Schifffahrt.

Meinungsverschiedenheiten

in Washington.

London, 15. Febr. Die Morning Post meldet aus Washington, daß im Kabinett wegen der Bewaffnung der Handelschiffe Meinungsverschiedenheiten herrschen. Mindestens zwei Mitglieder des Kabinetts befürchteten, daß eine solche Bewaffnung einen deutschen Angriff hervorgerufen würde. Der Präsident selbst wurde über die Frage entscheiden.

Ein Seemannsstückchen.

Mündlichen Berichten nachgezählt.

Von W. Kabel.

1. Nachdruck verboten.

Es war am 6. August abends.

Ueber der Nordsee lagen noch die letzten Nachwehen eines letzten Weststurmes, der von der Doggerbank her die Wogen gegen die dänische und skandinavische Westküste während sechs langer Stunden in wildem Toben getrieben hatte.

Jetzt, nach Anbruch der Nacht, zeigte nur noch eine träge von Minute zu Minute schwächer werdende Dünung und ein bleigrauer, hier und da von dunkleren Wolken kräftiger schattierter Himmel von dem eben überstandenen Wüten der Elemente.

Auf dieser Dünung schaukelte mit gerefften Segeln müde ein Dreimaster, der in Christiania beheimatete „Kung Christian“.

Von dem plötzlich losbrechenden Sturm war das bereits ziemlich altersschwache Schiff weit aus seiner Fahrtrichtung nach Norden abgedrängt worden, nachdem es bereits fünf Tage gegen widrige Luftströmungen aufgetrieben hatte, ohne daß es während dieser Zeit auch nur einem einzigen Segler oder Dampfer begegnet wäre.

Der „Kung Christian“ hatte insgesamt eine Besatzung von 18 Köpfen. Nicht weniger als 10 Deutsche befanden sich darunter, zumeist Hamburger und Mecklenburger. Auch der zweite Steuermann, der neben die Wache übernommen hatte, stammte aus Wismar, gehörte wie

seine übrigen deutschen Landsleute im Reserveverhältnis der Kaiserlichen Marine an. Johannes Brantig stand jetzt neben dem das Steuer rad bedienenden Matrosen. In längeren Pausen tauschten sie leise Bemerkungen aus.

„Stürmann“, meinte Peter Gamm, der ebenfalls aus Wismar gehörig war, „wies es jetzt wohl bi uns so sus utsehn mag. Als wir am 28. Juli von Christiania weg machten, da roche doch schon verdammte nach Krieg!“

Brantig, ein hübscher schlanker Mann mit blondem Spitzbart, zuckte die Achseln.

„Wenn's nach unserm Kaiser geht, bleibt uns der Friede erhalten; aber leider, auch unser oberster Kriegsherr hat die Gescheide der Völker nicht allein in der Hand. Der Reid auf unsere von Jahr zu Jahr sich weiter ausdehnenden Handelsbeziehungen läßt dem Better Engländer keine Ruhe. Glaub mir, Peter, alles Unheil kommt von diesem elenden Krämervolk, das doch noch eines Tages die ganze Welt auf uns hetzen wird. Frankreich und Rußland sind ja, Gott sei's geklagt, viel zu kurzichtig, um zu erkennen, daß das perfide Albion, so nennt man England ja schon längst in der Weltgeschichte sich ihrer nur bedienen wird, um für sich die Kasernen aus dem Feuer holen zu lassen. Trop alledem“, fügte er jetzt mit Ueberzeugung hinzu, „denke ich, daß dieses Mal der Sturm noch glücklich vorübergehen wird. Man hat doch heillosen Respekt vor uns; man haßt uns, aber man fürchtet uns auch. Zuviel steht für unsere Feinde auf dem Spiel. Und würde Krieg so gütlich ein Weltbrand. Die Verantwortung, einen solchen

entsacht zu haben, übernimmt so leicht keiner.“

Schon bei den letzten Worten hatte der Steuermann den Kopf etwas hochgerichtet und in das Tackelwerk hinaufgeschaut.

Jetzt schritt er mit einem kurzen: „Der Wind hat sich gedreht, wir haben ihn aus Südost“, nach dem Vorschiff zu, wo er dann seine Pfeife schnüffeln ließ.

Die Wache stürmte an Deck. Und in fünf Minuten lag der Dreimaster mit vollem Segeln vor dem glühigen, langsam kräftiger werdenden Winde.

Die Wache war wieder hinab ins Mannschaftslogis verschwunden.

Johannes Brantig rief noch dem Matrosen im Ausguck einige Verhaltensmaßregeln zu und lehnte dann zu Peter Gamm zurück.

Während er sich seine kurze Pfeife von neuem anzündete, sagte er sinnend:

Was würde wohl mit uns geschehen, Peter, wenn jetzt plötzlich der Krieg ausbräche? Dieser Gedanke geht mir schon die ganzen letzten Tage im Kopf herum. Es wäre nun doch ein Nordseeschiff, wenn man uns in einem englischen Hafen zurückbehalten würde, und wir dann untätig zusehen müßten, wie unsere V. über sich mit dem Feinde herumslagen. Das würde ich einfach nicht aushalten.“

Peter Gamm, dessen Schifferbart, bereits einige weiße Haare aufwies, schob dem Priem geschickt mit der Zunge hinter die andere Backe und meinte dann:

„Stürmann, schlumm sind wir dran, das stimmt. Wenn wir wenigstens so'n Apparat für drapillo-

Durchbruch unserer Truppen in der Champagne durch vier feindliche Linien. 21 Offiziere, 881 Mann gefangen.

Tagesbeute eines U-Bootes.

Berlin, 16. Febr. (W.B.) Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer U-Boote neuerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer v. 20 000, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13 600 und ein Transportdampfer von 4600; insgesamt 51 800 Br.-R.-T.

Nur immer so weiter!

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Köln, 16. Febr. Züricher Zeitungen melden nach der „Köln. Ztg.“ aus dem Haag: Jede Lebensmittelzufuhr aus Holland und Skandinavien für England hat aufgehört. In den letzten drei Tagen wurden 41 Schiffe mit 75 000 Tonnen versenkt.

Hamburg, 16. Febr. Der „Hamburger Korrespondent“ meldet aus Stockholm: Nach New Yorker Berichten hat die „Unterwasserblockade“ Englands, Frankreichs und Italiens ganz außerordentlich auf die amerikanische Munitionszufuhr nach diesen Ländern eingewirkt. Seit dem 2. Februar bis einschließlich 8. Februar erfuhren diese Zufuhren eine Einschränkung um durchschnittlich rund 60 v. H., am 2. und 3. ds. Mts. hat nicht ein einziger amerikanischer Munitionsdampfer amerikanische Häfen verlassen. Auf dringliche Vorstellungen Englands und Frankreichs setzten dann am 4. die ersten Fahrten, allerdings in bescheidenem Umfange, wieder ein. Die größten Gesellschaften der amerikanischen Rüstungsindustrie hielten in New York eine Direktorenbesprechung ab. Allem Anschein nach wird bis auf weiteres die Munitionszufuhr nach den alliierten Ländern erheblich beschränkt bleiben. Daher will man die Leistungsfähigkeit der Häfen von San Francisco und Seattle außerordentlich steigern, so daß gewiß die Lieferungen an Rußland von der Einschränkung der Zufuhren nach den andern Ländern Nutzen ziehen. Bei der Direktorenbesprechung wurde auch eine neue Preisgrundlage für Waffen und Munition festgesetzt. Die Preissteigerung beträgt für Munition rund 50 v. H., für Waffen rund 60 v. H. Selbstverständlich wird durch die Preiserhöhung die Finanzkraft der Entente erneut ganz außerordentlich belastet.

Wilson's kubanische Sorge.

London, 16. Febr. (W.B.) Die „Times“ melden aus Washington: Die Lage auf Kuba und in Mexiko rief in den Vereinigten Staaten große Beunruhigung hervor. Auf Kuba brach eine ernsthafte Revolution unter Führung von Gomez, dem früheren konservativen Präsidenten aus, der mit dem konservativen Kandidaten Japas dem Liberalen Monocal die Präsidentschaft streitig macht. Die amerikanische Regierung sympathisiert mit Monocal.

Stöckende Ausfuhr.

Rotterdam, 16. Febr. Die „Times“ melden aus New York: Die amerikanischen Häfen sind tatsächlich blockiert, weil amerikanische und andere neutrale Schiffe den Atlantischen Ozean nicht durchqueren wollen. Dadurch ist eine gewaltige Anhäufung von Gütern auf den Schiffslagerplätzen und Güterbahnhöfen entstanden. Nach einer Schätzung werden über eine Million Tonnen Stahl, welche ausgeführt werden sollten in New York aufgehalten. Tausende von Gütermägen können wegen Mangel an Schiffsraum überhaupt nicht löschen. Der Getreidetransport steht vollständig. In Chicago liegt ein Weizenvorrat viermal so groß, wie der normale Vorrat für diese Saison. In Boston lagert so viel Getreide, daß nichts mehr in die Stadt hinein kann. Die Delaware-Baltimore-Eisenbahn und die Pennsylvania und New York Central-Bahn haben bekannt gemacht, daß sie vorläufig keine Gütertransporte von den Westhäfen annehmen.

Auch China protestiert nur.

Berlin, 14. Febr. (W.B.) Der hiesige chinesische Gesandte überreichte gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes die Abschrift einer Note, die seine Regierung dem kaiserlichen Gesandten in Peking am 9. Februar zugehen ließ, in der gegen die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg nachdrücklich Protest erhoben wird. Die Meldung feindlicher Depeschendienste, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe, oder daß ein solcher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

Die Kriegsvorbereitungen in den einzelnen Staaten.

Die erläuternde Note Balfours an Wilson hat wieder betont, daß Deutschland sich seit 40 Jahren auf diesen Krieg vorbereitet habe, während seine Feinde ahnungslos überfallen worden seien. Den besten Beweis für die Unwahrheiten dieser Behauptung erbringen die Stats der Heere und Flotten bei den kriegsführenden Staaten in den Jahren vor dem Kriege. Während der 3 Jahrzehnte vor Ausbruch des Krieges, von 1881 bis 1910, hat

Land	Heer u. Flotte	25,2 Milliarden Mk.
Deutschland	10,3	
Oesterreich	30,9	
England	25,9	
Frankreich	30,3	
Rußland		

aufgewendet. Also jeder einzelne der Staaten des Dreiverbandes hat seinen Völkern größere Lasten für Kriegszwecke auferlegt als Deutschland. Für die Kriegsvorbereitungen gegen die Mittelmächte waren in drei Jahrzehnten 88,1 Milliarden, und wenn man von dieser Summe die Kosten des Burenkrieges und des Russisch-Japanischen Krieges abzieht, noch immer 79 Milliarden ausgegeben worden. Die Mittelmächte haben dagegen in dem gleichen Zeitraum nur 35,7 Milliarden

für diese Zwecke ausgegeben. Nach dem Etat von 1912/13 hat Deutschland 1570, Oesterreich 617, England 1467, Frankreich 1236, Rußland 1547 Millionen für Heer und Flotte ausgegeben; also der Dreiverband 4277, die Mittelmächte 2186 Millionen. Die Kriegslasten, welche die Westmächte ihren Völkern aufgebürdet haben, sind also viel höher als die, welche der preussische Militarismus für erforderlich hielt.

Lokales.

* **Hadamar, 16. Febr.** Die im Auftrage der Stadt von Schülern und Schülerinnen der hiesigen Volksschule veranstalteten Sammlung für deutsche Soldaten- und Marineheimat ergab die schöne Summe von 215,85 Mk. Allen Gebern und Sammlern herzlichen Dank.

* **Hadamar, 15. Febr.** Der Musikant J. L. Lanio, Sohn des Gasarbeiters Jakob Lanio, wurde auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit dem eisernen Kreuze geschmückt. Seit Anfang des Krieges steht er im Felde. Zwei Brüder von ihm kämpfen ebenfalls auf rumänischen Boden.

* **Hadamar, 17. Febr.** Dem Polizeiergeanten Bernlein wurden aus dem Bestande seiner Schlachtung, die er auf dem städtischen Speicher, da ihm weiter kein geeigneter Raum als Aufbewahrungsort zur Verfügung steht ca. 20 Pfund entwendet. Der Aufbewahrungsort war leicht zugänglich und der oder die Diebe anständig, da sie nicht die ganze Schlachtung einheimsten.

* **Hadamar, 14. Febr.** Der Verkehrsverein hielt am 4. d. Mts. im Lokale des Gastwirts Eisenbach seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Verein zählte am Ende des abgelaufenen Jahres ca. 80 Mitglieder, von denen ungefähr die Hälfte zum Heeresdienste eingezogen ist. Aus diesem Grunde war auch die Versammlung nicht sehr stark besucht. Anstelle des nach Limburg verzogenen seitherigen 1. Vorsitzenden Herr Rechtsanwalt Bertram wurde Herr Stadtrechner Reichwein und als dessen Stellvertreter Herr Bahnhofsleiter L. Bäckerart gewählt. Zum Schriftführer wählte die Versammlung den Herrn Kaufmann Sally Rahn und zu dessen Stellvertreter Herr Uhrmacher Josef Wagner, ferner zum Kassierer Herr Anstreichermeister C. Seibel und zu dessen Stellvertreter Herr Lehrer Oppenheimer. Außerdem erfolgte die Wahl von 10 Beisitzern, meistens denjenigen Herren wieder, die auch bisher dieses Amt begleiteten. Ferner wurden mehrere im Interesse der Allgemeinheit liegenden Punkte, u. a. die Versorgung von Hadamar und Umgegend mit einem Zahnarzt, oder Dentisten mit dem Sitz in Hadamar, ferner Badeanstaltsangelegenheiten u. a. m. besprochen, deren praktische Erledigungen demnächst zur Ausführung kommen sollen.

* **Hadamar, 16. Febr.** (Kriegsanleihe-Versicherung). In der letzten Zeit sind durch die Blätter Notizen gegangen, in denen über eine in Oesterreich eingeführte Kriegsanleihe-Ver-

se Telegraphie an Bord hätten, dann könnte man doch mal durch Funkenspruch anfragen, wie, mit Europa bestellt ist. Aber so — — Ueber eine Woche treiben wir uns nun schon hier in der Nordsee herum und wissen nichts von Neuigkeiten, nichts, rein gar nichts.“

Der Steuermann lachte.

„Drahtlose Telegraphie! Auf diesem alten Rasten! Das wär'n Witz! Die, Peter, wir werden schon warten müssen, bis wir unseren Bestimmungsort erreichen! In Lowestoft wird der Hafen-Lotse uns als erster das Nötige mitteilen!“

„Und wann können wir dort sein?“ fragte der Matrose eifrig. „Was meinen Sie, Steuermann?“

„Wir sind ungefähr auf der Höhe der Dover-Bank. Hält der Wind in gleicher Stärke an, so können wir morgen nachmittags den Hafen erreichen.“

Die beiden Deutschen schauten sich plötzlich mit einem gewissen ängstlichen Erstaunen an. Gleichzeitig hatten sie von vorn über Steuerbord das Stampfen von Schiffsmaschinen gehört.

„Na nun! Da kommt noch 'n Dampfer — ohne Frage!“ knurrte Peter Gamm. „Und nichts von Lichtern zu sehen! Muß doch schon ganz nahe sein!“

Und scharf lugte er nach der Richtung hin, von wo jetzt immer deutlicher das dumpfe, taktmäßige Dröhnen herüberschallte.

„Was mag das zu bedeuten haben?“ stieß jetzt auch der Steuermann ganz aufgeregt her-

vor. „Der Dampfer fährt ohne Zweifel mit abgeblendeten Laternen. Da, jetzt tauchten auch seine Umrisse auf.“

Schnell hatte Brantig das Nachtglas an die Augen genommen.

Als er es absetzte, war aus seinem braunen Gesicht alle Farbe gewichen.

„Peter“, sagte er heiser, „das da vorn ist ein Kriegsschiff, ein Kreuzer meines Grachens. Und die abgeblendeten Laternen, — ahnst du was Peter! Das bedeutet —“

„den Krieg!“ vollendete der Matrose dumpf und fügte schnell hinzu:

„Hoffentlich ein deutsches Schiff. Sonst —“

„Ja, sonst könnten wir uns von der nächsten halben Stunde an als Kriegsgefangene betrachten.“

Wieder starrte der Steuermann durch sein Glas nach dem sich schnell nähernden Fahrzeug hinüber.

„Das ist ein Engländer, ohne Zweifel!“ stieß er plötzlich hervor, „unsere deutschen Kreuzer haben niedrigere Deckaufbauten!“

„Verdammt!“ knurrte Gamm.

Und, wie um sich selbst zu trösten, setzte er hinzu:

„Vielleicht halten die auch nur eine Nachtlagerung ab. — Kriegsmäßig.“

Und wieder Brantigs erregte Stimme:

„Der Kreuzer wendet scharf. Da, er kommt im Bogen hinten herum. Bald wird er auf Backbord in Rufweite sein!“

Drüben verlangsamte das Kriegsschiff, dessen Silhouette sich scharf gegen den nächtlichen Him-

mel abhob, seine Fahrt immer mehr.

„Sie lassen eine Barasse zu Wasser“, meinte Brantig. „Jetzt gibts keine Ungewissheit mehr. Der Krieg ist da. Der Engländer will'sch überzeugen, was er für ein Fahrzeug vor sich hat.“

Das schlanke Schiffboot mit dem niedrigen Schornstein über dem Deck aus geölter Leinwand rauschte heran. Am Steuer stand eine kleine schlanke Gestalt, die jetzt das Sprechrohr an den Mund nahm.

„Segler ahoi!“ klang es auf englisch herüber.

„Welche Nationalität?“

„Dreimaster, Rung Christian, Heimatahase Christiana“, brüllte Brantig zurück.

Nach kurzer Pause wieder von der Barasse:

„Wir kommen an Bord, das Fallrepp herunter.“

„Da haben wir!“ preßte der Steuermann zwischen den Zähnen hindurch, kriegsgefangen-meine Ahnung.“

Dann stand der englische Marineoffizier mit sechs mit Gewehren bewaffneten Leuten an Deck des Seglers.

Brantig war ihm entgegengegangen. Und auch Kapitän Sörensen, den man inzwischen gewedt hatte, kam jetzt langsam breitbeinig, herbei.

Der Offizier wandte sich ihm zu, indem er leicht an die Wange faßte.

„Der Kapitän?“ fragte er kurz.

„Ja. — Kapitän Sörensen, Dreimaster „Rung Christian“ aus Christiania. — Meine Papiere sind in Ordnung, Herr. Was gibts sonst?“

Der Kapitän merkte, daß der verwiterte Seebär da vor ihm noch völlig ahnungslos war.

sicherung berichtet und auf das große Interesse hingewiesen wurde, daß diese neuartige Verbindung von Lebensversicherung und Kriegsanleihe auch bei uns in Deutschland für die breite Öffentlichkeit habe. Handelt es sich doch um eine sehr zweckmäßige Förderung hauptsächlich der kleinen Zeichnungen und zwar auf den schwachen Betrag, wobei sowohl der Zeichner wie auch das Vaterland nur Nutzen schöpfen können. Hierzu sei kurz bemerkt, daß unsere einheimische Nassauische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden) in Verbindung mit der Landesbank voraussichtlich schon bei der nächsten Zeichnung auf die 6 Kriegsanleihe diese Kriegsanleihe-Versicherung zur Durchführung bringen. Die Verhandlungen schweben noch. Sobald sie abgeschlossen sind, wird Näheres berichtet werden.

* **Oberzenzheim, 15.** Der Gefreite Josef Siebeler, erhielt das eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde dem Gefreiten Johann Enk von hier, das eiserne Kreuz verliehen.

* **Niederhadamar, 14. Febr.** Dem Gefreiten Karl Ries, Sohn der Witwe Gastwirt Ries wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Die Sommerzeit.

Die Erwägungen über die Einführung der Sommerzeit in diesem Jahre sind, wie uns aus Berlin gemeldet wird, soweit gediehen, daß bereits bestimmte Termine in Aussicht genommen sind. Während im Vorjahre die Sommerzeit vom 1. Mai bis 30. September dauerte, wird sie dieses Jahr am 15. April beginnen und bis 15. September durchgeführt werden.

Der Aluminium-Pfennig.

Die Reichsbank hat den Berliner Bankhäusern vorläufig noch in beschränkter Anzahl, die neuen Aluminium-Pfennige übergeben, die seit wenigen Tagen in den öffentlichen Verkehr übergingen. Die kleinen, silberglänzenden Münzen, die eher wie Kinderspielmarken, als wie Geld aussehen, unterscheiden sich von den Fünfpfennigstücken dadurch, daß sie kleiner sind. Trotzdem wird wohl die Gefahr nahe liegen, daß sie bei schnellem Zahlen oder Geldempfang in der ersten Zeit für Fünfpfennigstücke ausgegeben und angenommen werden.

Erfrorene Kartoffeln.

Es herrscht in vielen, insbesondere Verbraucherkreisen die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden solche Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß dieselben nicht mehr genießbar seien, ist irrig. Die erfrorenen Kartoffeln sind bis zum Gebrauch kalt zu lagern, damit sie unter keinen Umständen auf-tauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12—20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßi-

ger Weise erneuert werden kann. Sie dürfen dann nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erfrorener Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Eine Wolfanedote.

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Eine Notiz der russischen Zeitung „Wetscherneja Brestja“ wäre wert, als menschliches Dokument aus den zahllosen Unmenslichkeiten dieses Krieges ausgehoben und für kommende Geschlechter aufbewahrt zu werden. Die Episode, an deren Wahrheit kaum zu zweifeln ist, hat den Vorzug ebenso kurz als lehrreich zu sein. Bei der strengen Kälte, die jetzt herrscht, sind an der russischen Front in Polen viele Rudel hungriger Wölfe aufgetaucht. In ihrer unparteiischen Blutgier machen die wilden Bestien keinerlei Unterschied zwischen dem Inhalt einer russischen und deutschen Uniform. Vor kurzem waren nun Erkundungstruppen des Zaren Nikolaus und Kaiser Wilhelms in ein heftiges Gefecht verwickelt, als plötzlich eine Schar Wölfe die Kämpfenden anfiel. Was nun geschieht, ist so logisch und natürlich, daß man es sich anders als berichtet wird, gar nicht vorstellen kann. Um nicht ohne Ansehen der Nationalität und des Kriegsgrundes von dem dritten gemeinsamen Feinde zerrissen und aufgefressen zu werden, richteten die, die soeben auf Leben und Tod gegenüber standen, die Mündungen ihrer Gewehre auf ein und dasselbe Ziel, bis die Wölfe in die Flucht getrieben sind. Dann lehren sie, ohne sich gegenseitig weiter zu behelligen, in die Baugraben zurück. Gibt es etwas Schlichteres, Rührendes als diese Anekdote? In die Schulbücher der neuen Generation aller europäischen Völker sollte sie Eingang finden, um mit entsprechender Anwendung durch ihre unausdrückliche tiefe Moral die Jugend zu belehren.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 18. Februar 1917.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

Stomitz. 18. 2. 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

1/2 2 Uhr Kindergottesdienst in Hadamar.

Donnerstag 15. Febr. abds. 8 Uhr Kriegsanbacht

Grubensfelder

Eisen, Magan, Kupfer, Zinn, Blei usw., auch Ton, Baucit, Phosphorit, Schwefspat usw. Vorkommen von großem Finanzkonsortium zu kaufen gesucht. Anerbieten unter Nr. 322 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Diese Verwarnung war in ihrer knappen, schroffen Form überaus verständlich.

„Kriegsgefangene, welche einen Fluchtversuch wagen werden erschossen“, erklärte der Offizier in leidlichem Deutsch. „Sie zehn gehören sämtlich der kaiserlich deutschen Marine an, wie aus Ihren Papieren hervorgeht. Also geschieht Ihre Gefangenennahme zu Recht. Sie begeben sich jetzt in das Logis hinab, das niemand ohne meine Erlaubnis verläßt.“

Sörensen stand brummig dabei.

„Es ist auch ein Steuermann dabei, da, der Master Brantig. Der gehört doch zu den Schiffsoffizieren“, knurrte der Alte, um Brantig den Aufenthalt im Mannschaftslogis zu ersparen.

„Ah, so“, meinte der Engländer darauf. „Welche Charge bekleiden Sie in der deutschen Marine, Master Brantig?“ setzte er schnell hinzu „Vize-Steuermann“, entgegnete der Medlenburger unfreundlich.

„Also, Offiziersdienststeuer, nicht wahr?“

Der Leutnant wußte mit den Rangverhältnissen des Feindes offenbar recht gut Bescheid.

Brantig nickte nur widerwillig.

„So — dann bitte ich um Ihr Ehrenwort, Master, daß Sie keinen Fluchtversuch während der Dauer des Krieges unternehmen wollen. Da be ich Ihr Wort so können Sie sich weiter frei und ungehindert hier bewegen und werden auch in England eine entsprechende Behandlung erfahren.“

Der Steuermann, der den schwächlichen Offizier gut um einen Kopf überragte, verzog das

Fremde Helden.

Tiefes, dumpfes Trauerläuten schallte durch mein Heimaltal,
Auf den Bergen tobten Stürme, und die Höhen glänzten fahl
Und ich lauschte jenen Klängen, — Wehmut schlich mir leis' ins Herz,
Und ich blickte in die Ferne schaute traurig himmelwärts.

Und ich wandelte auf Fluren, Wälder sah ich ob' und leer
Und dort sah ich friedlich ruhen unser großes Totenheer.

Blutrot sank auf fernen Höhen schon der Sonne letzter Strahl, —
Doch — wie noch ein letztes Grüßen — glänzte er durchs tiefe Tal.

Und ich schaute stille Hügel, — stumme Kreuze hoch und fahn
Und ich sah des Abend Grüßen flammend über Gräber sprüh'n.

Träumend wanderte ich leise dort an jenen langen Reih'n,
Und in meine feuchten Augen flutete der Abend-schein.

Und ich stand an jenen Kreuzen und ich las mit wehem Blick
Teure Namen — schlichte Worte von vergangenem Lebensglück

Namen, die mir lieblich klangen, Worte schlicht und doch so gut, —
Und ich mußte still bewundern diesen heil'gen Heldenmut.

Und ich ging an alle Kreuze und ich stand an jedem Grab,
Doch dann sah ich voller Wehmut in das stille Tal hinab.

Und ich schaute einen Hügel brunten in des Winters Pracht,
Nur ein armes schlichtes Kreuzlein hielt an ihm die Totenwacht.

Auch an diesem stillen Hügel dort in tiefer Einsamkeit
Stand ich — jener stille Wanderer — in mein Herz schlich sich das Leid.

Ah ich suchte jene Namen, ah ich fand kein Ruhmeswort
„Freund, hier ruhen fremde Helden“ stand nur schlicht doch flammend dort.

Ah es waren fremde Helden, die in stiller heiliger Zahl
Friedlich beieinander ruhten hier im tiefen Wiesental. —

Und fern weinte eine Mutter um den einzig bleich und tot, —
Und auf seinem stillen Hügel flammte hier das Abendrot.

Und die goldene Abendsonne ging auf fernen Höhen zur Ruh
Und sie bedeckte leise schwindend jenen Heldenhügel zu. —

Und das dumpfe Trauerläuten klang vom Heimaltal zu mir. —
Ah es brachte Heimatgrüße jenen fremden Toten hier.

Anton Menge.

braunrote Gesicht zu einem verächtlichen Lächeln.

„Mein Ehrenwort — nimmer! Und ich bitte mich auch mit meinen Landsleuten zusammen einzusperrern. Jetzt gehören wir zehn enger denn je zusammen.“

„Wie Sie wollen, Master Brantig“, meinte der Leutnant achselzuckend, und rief den Matrosen in der Barasse einen kurzen Befehl zu worauf das kleine Dampfboot pfeilschnell zu dem Kreuzer zurückkehrte, der sich inzwischen stets in einer Linie mit dem „Kung Christian“ gehalten hatte.

Fortsetzung folgt.

Wo ist Hofgut

mit 80—200 Morgen oder Mühle, Zägewerk, Gasthaus mit Landwirtschaft zu verkaufen? Besitzer schreib. an Wilhelm Groß, postlagernd Limburg a.d. Lahn.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Gothaer Feuerversicherungsbank - Gegenseitigkeit

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1916 beträgt für die Feuer-
versicherung:

74 Vom Hundert

der eingezahlten Beträge für die **Einbruchdiebstahl-Versicherung**
gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes,
rund **25 Vom Hundert**.

Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den
im § 11 Abs. 2 der Bankstatut bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Hadamar, im Februar 1917.

Jul. Gasteier.

Neu!

Achtung!

Neu!

Waschen Sie mit **Edelweiß**, wird Ihre Wäsche blütenweiß.
Weil **Edelweiß** ist über alles, drum kauft daselbe gar bald Alles.

Edelweiß ist ein Waschmittel für alle Zwecke.

Mit **Edelweiß** wird verfahren wie mit Seife und ist reißlos lösend.
Machen Sie einen Versuch und Sie werden dauernd davon beziehen.
Edelweiß wird in Stücken von 125 Gramm geliefert und ist daselbe
zum Preise von 15 Pfg. das Stück dauernd bei mir zu haben.

Auch Versand nach außerhalb in Post-Kollis von 36 Stück = 9
Pfd. netto, franko einschließl. Verpackung für 5.— Mk. unter Post-
nachnahme nach allen Richtungen.

Fritz Buxbaum, Neuheiten-Vertrieb **Nieder-Ingelheim**.

Alleiniger Vertreter für Ingelheim und Umgegend.

NB. **Edelweiß** ist nicht zu vergleichen mit den in marktstrei-
ender Weise angebotenen minderwertigen Seifen-Ersatzmitteln. D. D.

Liebesgaben

Für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich
des 18. Armee-Korps entgegen die „Abnahmestelle
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,
Feldbergr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).
Postkasskonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Notwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der
Schnupfen- und Grippe-Epidemien wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als
alle andere.

Spendet Wollachen für die Kampftruppen! Unterjacken, Kopf-
brust- und Anwärmer, Leibbinden usw.

Für die Westfront und die Lagarett in den Stappenge-
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die Langandau-
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff
eingestellt.

Waschstoffe wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao,
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüseconserven Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank ange-
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vor-
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung,
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee-Korps.

Robert de Neufville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei
des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Hörter.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und
jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Städtische Lebensmittelstelle.

Am Montag den 19. ds. Mts. nachmittags von 3 bis 4 Uhr
werden im Lokale der Stadtkasse dahier Eier zum Preise von 35 Pfg.
das Stück ausgegeben. Solange der Vorrat reicht erhalten

Haushaltungen mit 5 und mehr Personen 4 Eier pro Woche
bis einschl. 4 Personen 3 "

von 1 und 2 Personen für jede Person 1 "

Haushaltungen in denen Hühner gehalten werden und solche welche
über einen Vorrat an Eier verfügen, sind von dem Bezuge ausgeschlossen

Ferner wird in den hiesigen Lebensmittelgeschäften von Schweizer
Daubach, Drogerie, Consum, Jung, Siebert Söhne, Maier, Horn u.
Knapp Kunsthonig verkauft und zwar im Ausfisch das Pfd. zu 55 Pfg.
in Packungen " " " 65 "

Hadamar, den 16. Februar 1917.

Der Magistrat

Wahnung!

Die Einzahlung der letzten Rate Staats- und Gemeindesteuern
sowie des fälligen Wassergeldes muß innerhalb der nächsten 8 Tage
erfolgen.

Hadamar, den 16. Februar 1917.

Die Stadtkasse
Reichwein.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht
daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungs-
bezirke bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in hiesiger
ter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit der
Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu
nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adressen
der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es
noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt
zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständi-
gen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes
zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermissten
oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie
bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung
nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen
die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitte
wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses
zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen
Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-
Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gratis
und kostenlos erteilt.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern
bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und
Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden
und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der
Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den
Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer ge-
nauen Kinderwaage gemessen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde ein
Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner
ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen
und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll,
damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch
der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin
sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes
des selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit
kostenlos fachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch
Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in
Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die
schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu brin-
gen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. Mittwochs von 2-4 Uhr nachm.
Der Bürgermeister, Dr. Decker.